

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1940)

Heft: 5-6

Artikel: Wandern, o wandern...

Autor: Vetterli, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Phot.: Lüthi

Alp bei Grindelwald. Das Wetterhorn — Alpage près de Grindelwald. Au fond le Wetterhorn

Wandern, o wandern...

Von Paul Vetterli

«Das Wandern ist des Müllers Lust...», doch wo sind die Idyllen der Mühlen geblieben — —? Gar selten sind sie geworden. Die Bäche aber sind noch da — mit ihrem Zuspruch und Anruf, ihren Wassern zu folgen. Auch heute noch können sie in stille Abseitigkeit führen und den aufdringlichen Lärm des Alltags vom Gemurmel ihrer Wellen fernhalten — wenn man ihnen nur folgt und sich von ihrem Laufe leiten lässt! Immer habe ich eine Vorliebe für kleine Fliesse und schmale Rinnsale gehabt, wo man spielend, je nach Gutdünken, vom einen Ufer zum andern springen konnte. Man war so Herr über Diesseits und Jenseits, liess sich von keinem Kolk und keinem Wuhr, von keinem Steg und keiner Brücke — weil das alles nicht vorhanden war — aufhalten, und begleitete das Bächlein, oder man liess sich von ihm begleiten, zu froher Wanderschaft in irgendeine ferne Nähe. Bachläufe stimmen

entdeckungsfroh und erlebnisfreudig! Sie wirken wie ein Gängelband, man lernt an ihrer Seite das Wandern. Dazu gehört einmal das richtige Gehen, nicht mehr bloss als Ausdruck unseres Temperamentes, unserer Alltagshasterei, unserer Nervosität und Geschäftigkeit — nein, als Anpassung an die Dinge und Vorgänge der Umwelt, als Übereinstimmung mit den verschiedenartigen Taktschlägen der Natur. Warum sollten die Abstufungen des Wasserlaufes nicht auch unser Gangwerk beeinflussen! Wer beantwortet nicht mit seinem Herzen das rasche Hüpfen der Wellen, wenn sie eilig über das Gestein dahintaumeln, und gibt dieses Empfinden nicht an seine Beine weiter, sie zu schnellerem Dienst ermunternd! Aber schon hemmt der Bach seinen Lauf. Auf seiner geglätteten Fläche ruht in klaren Konturen der Himmel mit seinen weissen Wolken, der Wipfel eines Baumes, alles einem ruhigen



Atmen gleich, dem man sich unwillkürlich ergibt und da, wo sich das Wasser sammelt, zu eigener Sammlung sich findet. Besinnlichkeit verzögert den Schritt. Aus den Spiegelbildern der schimmernden Fläche wogen versunkene Träume empor, heimkehrend zu ihrer Mutter — zur Seele. Jugendland ersteht vor unsern Blicken. Haben wir nicht als Kinder den Bach mit seinen Geheimnissen besonders geliebt! Wie köstlich, als wir uns der Schuhe und Strümpfe entledigten, um in seinem Nass herumzuwaten, Steine aufzudecken, Schätze zu heben (und wenn es nur Groppen oder Insektenlarven waren), unter die Ufer zu tasten und dabei die seltsame Lebendigkeit des Wassers an den nackten Füßen zu spüren.

Bachwanderungen führen immer irgendwo in die Zauberwelt der Kindheit zurück. Begreiflich, dass man dann plötzlich das Wagnis unternimmt und, wie man ist, ob beleibt oder von Windhundgestalt, von einem Ufer zum andern hüpf, so ungeschickt vielleicht wie nur möglich, aber trotzdem vom Gefühl getragen, von einer alten Welt zu einer neuen hinübergesprungen zu sein.

Erinnerung: Uralte Heerstrassen der Völker führten Flussläufen entlang. Der moderne Flüchtling der Heerstrasse wandert bachentlang.

Bäche sollen den Wanderer führen und entführen. Ersteres: irgendwie müssen wir uns führen lassen, und Bäche sind zuverlässige Führer, sie erweisen sich gesellig, ohne uns zu ermüden, ihnen eignet etwas beglückend Zielloses, und trotz-

dem von einem Anfang und Ende abgesteckt. Das Zweite: sie besitzen die Wunderkraft, auf verhältnismässig kurzer Strecke eine ungeheure Distanz zwischen uns und den soeben verlassenen Ausgangspunkt im Alltag zu setzen — wenn man nur mit ihnen wandert und willig ihrem Wanderlied lauscht.

Noch etwas Schönes kenne ich: Hügelwanderungen! So eine Art Zwischending, besser gesagt, eine Synthese von Tal- und Bergwandern. Ja nicht als Training für sommerliches Gipfelstürmen aufzufassen! Hügel werden nicht bestiegen, auch nicht « gemacht » — man lässt sich langsam von ihnen emporheben, sacht über die nachbarliche Landschaft hinaus, Kirchturmspitzen unter Scheitelhöhe grüssend, Landstrassen zu den Füßen, alles Dingliche in Blicknähe und das Räumliche doch so entrückt. Ein Weilchen Rast auf dem breiten, gutmütigen Hügelrücken, inmitten wogender Gräser, die mit ihren zarten bebenden Spitzen das Spiel der weichen Winde und das Kosen der linden Lüfte weitergeben. Dann wandert man hinunter, wird mählich in die Niederungen hinabgetragen, um jenseits des Tales wiederum zur Höhe geführt zu werden, einer andern Gegend nähergerückt, neuer Einblicke und Ausblicke gewiss. « O Täler weit, o Höhen! »

Man merkt es kaum, in welchen gewaltigen Rhythmus von Auf und Ab der Wanderer eingefangen wird. Denn nicht die Muskeln registrieren diesen Vorgang, sondern die Seele

Sonntagsspaziergang über weite Höhen — Promenade du dimanche à travers les champs



spannt ihn mit allen Kräften tief in sich hinein. Man weiss nach solcher Wanderung von keinem eigentlichen Höhepunkt, von keinem Entzücken oder Erstaunen ort- und augenblickbedingter Natur zu berichten, wie etwa bei einer Gipfelbesteigung; die Eindrücke davon wirken nicht einzeln oder in Abstufungen von Empfindungswerten; in ihrer Mannigfaltigkeit und Gesamtheit bilden sie das Erlebnis und formen es schlicht und schön — zum Gleichnis des Lebens.

Entdeckungsreisen! Das kennt man — aber wenige wissen um das Entdeckungswandern! Keine Pläne vorher festlegen.

Mitte links: Die Bahn bringt uns weit von der Stadt weg zum Ausgangspunkt der Wanderung — Au milieu à gauche: Le chemin de fer nous conduit loin de la ville, au point de départ de nos belles randonnées

Mitte rechts: Am labenden Bergbrunnen — Au milieu à droite: A la fontaine rafraîchissante de l'alpage

*) Rechts: Das Niesenpanorama: A droite: Le panorama du Niesen: Blümlisalp, Doldenhorn, Balmhorn et Altels



Phot.: Alpar, Baumgartner, Beringer, Lüscher, Lüthi



Keine Landkarte studieren. Keine Information einholen. Auch nicht das Barometer konsultieren. Irgendwohin fahren, dann, ohne einem Eingebornen eine Auskunft abzumarkieren, losmarschieren, jener Himmelsrichtung zusteuern, die einem gerade am meisten Sonne unter die Wimpern wirft und auch sonst eine magische Anziehungskraft ausübt, und einfach zuwandern, einem Weg oder Pfad seine Füße anvertrauend, im übrigen aber sich nach dem Kompass richten, dessen Zeiger irgendwo im Herzen eingebettet ist. Man kommt immer wieder zurück von solchen Entdeckungswanderungen, vielleicht nach kleinern oder grössern Abstechern und Irrgängen, je nach Entwicklung und Feinheit unseres Richtungssinnes. Aber man kehrt mit Entdeckerfreuden, mit « Kolumbusgefühlen » zurück! Solches Wandern ist ein wagemutiges Eindringen in Unbekanntes, ein seelisches Abtasten der Landschaft, eine kostbare ästhetische Besitzerweiterung.

Dabei braucht man nicht nur die grossen Dinge zu entdecken. Wie reizvoll, sein Augenmerk auf Kleines, auf die zufälligen Gegebenheiten am Wegrand, beispielsweise auf die Blumen zu richten, auf die ersten im Frühjahr, auf die seltenen im Sommer, auf die letzten des alternden Jahres, in der Besonderheit ihrer landschaftlichen Umwelt, sei es im wollgrasblütenschimmernden Ried oder am Fels- hang mit dem Farbgemisch von Saxifraga, Flühlblumen, Enzianen und Männertreu, Alpenrosen und Feuerlilien. Und



schon hat man frohe Weggefährten gefunden, in deren Nähe alle Einsamkeiten weichen müssen.

Unsere Zeit ist hart, schicksalsgewaltig! Dusterheit droht aus wolkenverhangener Zukunft. Wir brauchen Gegenkräfte, Entlastung, Befreiung, Ermutigung. Wir wollen wandern! Das Angesicht der Sonne zugewandt, Bachgeplausch und Vogelstimmen in den Ohren, heimatlichen Boden unter den Füßen, stolze, stille Berge hinter sanften Hügeln und grünenden Wipfeln grüssend. Wir wollen wandern — von unserm Alltags-Ich hinweg, aus seiner Bedrückung heraus — bachentlang, hügel- und -ab, entdeckungsfroh durch Wälder und Wiesen schreiten, ein Liedlein pfeifen — « das Wandern ist des Menschen Lust — — ». Mehr denn je verlangen wir nach Wanderwegen, auf denen man wirklich wegwandern kann.

Oben: Juralandschaft bei La Chaux-de-Fonds — En haut: Paysage jurassien aux environs de La Chaux-de-Fonds

Links: Drei Mädchen in Engelberg — A gauche: trois jeunes filles à Engelberg

*) Schloss Salenstein im blühenden Thurgau — Le château de Salenstein en Thurgovie



Gelbe Alpenanemone, blauer Enzian, Soldanelle und Narzisse, holde Frühlingsblumen von der Alp und von den Seeuferhöhen des Léman — Anémones, gentianes, soldanelles et narcisses, messagers du printemps alpin et du printemps lémanique

Links: Frühlingsspaziergang in der Genfer Landschaft — A gauche: Promenade de printemps dans la campagne genevoise

Rechts: Auch mit der Schule geht es jeden Sommer einmal auf die Reise. — A droite: Chaque été les classes s'en vont un beau matin vers les plus beaux sites de la patrie



Phot.: Baumgartner, Gyger, K. Meuser, Nicolet, Photopress